

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

leitung umfangreiche Verträge mit größeren Bäckereien abgeschlossen, in denen der Betrieb Tag und Nacht nicht aussetzt. Für den Versand werden die gut ausgefüllten Laibe, damit sie unterwegs nicht durch Nässe und Schmutz leiden, in saubere weiße Leinwandbeutel geschoben, ehe man sie in die großen Kisten verpackt, und die Herstellung solcher Beutel wirkt wieder ein gern verdientes Nebeneinkommen für Frauen ausgerückter Krieger ab. In Meisenstapeln lagern dann die Laibe auf den Etappenstellen, von wo sie so rasch wie möglich ihrer Bestimmung zugeführt werden. In den Zügen mit den Brotwagen fährt meist auch gleich die vierbeinige Zukost mit: Rinder, Schafe und Schweine; denn wenn auch die Heeresleitung in erster Linie die Viehbestände in den besetzten Gebieten für die Truppen ausnutzt, muß doch noch viel aus der Heimat nachgeliefert werden.

Die Erstürmung der Höhe 708 in Serbien.

(Hierzu das nebenstehende Bild.)

Nach unserem ersten Vorstoß in der Richtung gegen Valjevo hatten wir uns, wie von österreichisch-ungarischer Seite berichtet wird, bis fast zur Drina zurückgezogen. Wir besetzten den Gucevorüden, der etwa die Form einer offenen Schere hat. Hierbei unterließen wir es, eine Rückfallgruppe zu besetzen, die, wie sich später herausstellte, dem Gegner eine dominierende Stellung sicherte. Es war dies die Höhe 708, um die wir mehrere Wochen kämpften und die wir trotz wiederholter Angriffe nicht einzunehmen vermochten, weil wir den Punkt infolge unserer scherenartigen Stellung nicht nachdrücklich unter Artilleriefire nehmen konnten, ohne unsere eigenen Stellungen zu gefährden. Die Höhe mußte aber um jeden Preis genommen werden, weil erst dann ein weiteres Vorgehen möglich war. Dann erst konnten wir mit unserer Südgruppe Fühlung gewinnen, und von dieser Fühlungnahme hing auch der weitere Vormarsch, die Eroberung der Macva und all das, was sich im weiteren Verlauf ereignete, ab.

Der Hauptmann P. vom 78. Infanterieregiment ist es, der den Plan zur Erstürmung der Höhe ausarbeitete. Er und die Oberleutnante M. und Sch. und die Fähnriche H. und B., sämtlich Kroaten, führten eine todesmutige Schar von 200 Freiwilligen gegen den Feind, und der Tapferkeit dieser Gruppe ist der entscheidende Teilerfolg zu danken.

Die ersten Novembertage hüllten die Landschaft in einen dichten Nebel. Unter seinem Schutze gelang es, drei Feld- und zwei Gebirgsgeschütze unbemerkt vom Feind auf die der Höhe 708 gegenüberliegende Kuppe hinaufzubringen, wo die Unsrigen schon seit Wochen eingegraben lagen, ohne einen entscheidenden Erfolg erringen zu können. Nur etwa hundertfünfzig Schritt Luftlinie lagen die Unsrigen vom Feind. Aber dazwischen befand sich ein Sattel, so daß wir, auch infolge des steinigigen Terrains und des vielen Wurzelwerks in der Erde, mit unseren Sappen nicht sehr weit vorwärts kommen konnten, ohne vom Gegner „eingesehen“



Aus den Kämpfen um die Höhe 708 in Serbien.

Nach einer Zeichnung von Fritz Neumann.

zu werden. So kam der 6. November heran. Unsere fünf Geschütze waren gut eingegraben und hatten bisher geschwiegen, um dem Gegner nicht vorzeitig ihre Stellung zu verraten. Als es finster wurde, krochen die 200 Freiwilligen, geführt von den genannten Offizieren, soweit es ging, die Sappen entlang, etwa dreißig Schritt vor die eigene Kampflinie. Da tauerten sie eng aneinandergedrückt und harrierten der weiteren Entwicklung. Um zwei Uhr nachts begannen plangemäß unsere fünf Geschütze ihr Zwiegespräch mit denen des Feindes. Zwei Stunden lang flogen die Granaten über den Köpfen der todesmutig vor der eigenen Stellung Liegenden. Es waren zwei an den Nerven zerrende Stunden. Auch mit Schrapnellen schossen die Unsrigen, wobei sie allerdings die Schrapnelle gewissermaßen als Aufschlaggranaten wirken ließen. Mit der Uhr in der Hand tauerten die Offiziere. Punkt vier Uhr schwiegen die ehernen Mäuler still; unser Maschinengewehr begann zu spielen und bestrich die feindliche Stellung. Gleichzeitig schossen die Unsrigen aus der Stellung mit zu hoch gehaltenem Gewehr, um den Feind zu täuschen und

Unsere tapferen Feldküche.

(Hierzu die farbige Kunstbeilage.)

Das „tägliche Brot“ kann der Soldat, der auf der Höhe seiner physischen und seelischen Kraft bleiben soll, wohl einmal vorübergehend entbehren, und für Notfälle führt jeder Mann eine „eiserne Ration“ mit sich. Aber auf die Dauer muß für möglichst Regelmäßigkeit der Verpflegung gesorgt sein. Wir wissen auch, daß die mit dieser Fürsorge betrauten Stellen das Menschenmögliche leisten und im Felde Bewundernswertes geschaffen haben. Schlächtereien und Feldbäckereien, Wurfbereitungs-, Pöfel- und Räucheranlagen wurden auf allen Etappenlinien errichtet, und ihre Erzeugnisse werden durch Lastautos bis in die vorderste Front geführt. Die von unseren braven Feldgrauen, wie von den wackeren Streikern der österreichisch-ungarischen Armeen am meisten geschätzte Verpflegungseinrichtung ist aber die Feldküche, die der deutsche Soldatenwitz wegen ihrer äußeren Form „Gulaschkanone“ getauft hat. Ihre Aufgabe ist, den Kompanien und Batterien möglichst unmittelbar zu folgen, und die Mannschaften mit Frühkaffee und warmen Mahlzeiten zu versorgen. Die „Gulaschkanoniere“, wie die Feldküche in folgerichtiger Ableitung genannt werden, haben im ganzen Feldzug bisher alles getan, um sich die Zufriedenheit ihrer Pflegebefohlenen in der vordersten Front und in den Schützengräben zu sichern; auch haben sie opfermütig schon manches fähne Wagstück ausgeführt, so daß nicht wenige dieser „Kanoniere“ das Eiserne Kreuz oder eine Tapferkeitsmedaille erhalten konnten.

Häufig ist es den im Feuer stehenden Mannschaften nicht einmal zur Nachtzeit möglich, den für die Kompanie bereitgehaltenen schwarzen Kaffee, das Fleischgericht oder die Spederbsensuppe in den hierfür bestimmten Eimern von der Feldküche selber herbeizuholen. Wohl hat man am Abend, wenn es vorn in den Schützengräben vorübergehend einmal still war, in der Ferne das Heranraffeln der leichtgebauten Gefährte mit dem großen Kochkessel gehört. Aber bald begann wieder das gegnerische Feuer, und dann war es selbst im Schutze der Dunkelheit nicht mehr möglich, aus dem Graben oder der markierten Batterieposition herauszukommen. In solchen Lagen hat so mancher „Gulaschkanonier“ die Kameradschaftlichkeit höher gestellt als alles andere und sich mutig auf den gefährlichen Weg gemacht, die knurrenden Mägen da vorn in der äußersten Feuerlinie zu befriedigen. In jedem Ende der großen Tragstange einen gefüllten Behälter geht der Feldkoch vor, von Deckung zu Deckung, aber auch, wenn es sein muß, über das kugelbefruchtete freie Feld, wo jeder Augenblick den Tod bringen kann. Weniger gefährlich ist der Gang vielleicht bei Nebel und Regenwetter. Aber auch dann ist es keine leichte Aufgabe. Unzählige Male rutscht der tastende Fuß auf der durchweichten Ackerhölle; durch Moräste und Tümpel geht es mit der schweren Last, daß das Wasser klatschend bis an die Hüften schlägt. Hier und dort stößt der Fuß wohl gar an einen



Fritz Neumann

am Auslugen zu hindern. Die 200 aber sprangen auf und stürmten, rascher als es erzählt ist, die Anhöhe hinauf. Oben angelangt, schossen die Offiziere Leuchtpistolen ab. Unser Maschinengewehr setzte auf die Sekunde das Feuer aus. Und während die einen ihre Gewehre in die feindlichen Schießscharten hineinsteckten und in die feindlichen Schützengräben hineinschossen, schwangen sich die anderen, ehe der Feind noch erfassen konnte, was geschehen war, auf die feindliche Deckung hinauf und stachen mit den Bajonetten auf den Gegner los. Gleichzeitig stürmten die Mannschaften aus unseren Stellungen nach. Die Serben waren so verblüfft, daß sie sofort die Waffen von sich warfen und sich mit erhobenen Händen ergaben. Ein Teil von ihnen versuchte zu fliehen, doch wurden von uns sofort an die Kreuzpunkte der serbischen Laufgräben Leute geschickt, die das Entweichen verhinderten. Einige Unruhe wurde wohl noch durch das Aufspringen einer serbischen Flattermine hervorgerufen, doch war die Höhe sehr bald in unseren Händen. Wir nahmen hierbei 520 Serben gefangen und erbeuteten drei Geschütze und drei Maschinengewehre. Otto Krüger.